Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 29

Artikel: Der Obwaldner "Volksfreund" entbietet seinen Gruss
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645432

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Obwaldner „Volksfreund" entbietet seinen Gruß

Gruß an Bern

Stadt und Staat Bern schicken sich an, im 650. Jahre der eidgenössischen Bundesgründung hochgemut noch eines besonderen, stolzen Jubiläums zu gedenken. — „750 Jahre Bern" heißt die Losung, die in diesen Tagen Volk und Behörden unseres Nachbarstandes zu festlicher Erinnerung vereinigt.

Dem getreuen Nachbaren, dem geschichtsfrohen, starken Bern entbietet zum Gedenken seines 750jährigen Bestehens der Urstand Unterwalden ob dem Wald freundeidgenössischen Gruß!

Hundert Jahre vor jenem Ereignis, das wir in den kommenden Augusttagen an den durch die Geschichte geheiligten Stätten der Urschweiz begehen, — der Gründung des Bundes der Eidgenossen — im Jahre **1191**, legte Herzog Berchtold V. von Zähringen auf der Aarehalbinsel, wo das Jagdschloß Nideck stand, den Grund der Stadt Bern. Kaiser Friedrich II. erklärte 1218 Bern zur freien Reichsstadt. Während in den Waldstätten sich allmählich jene Entwicklung anbahnte, der wir heute, in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit gegenüber unsern Vätern, die Entstehung des Bundes zuschreiben, blühte das reichsfreie Bern schon zum immer machtvolleren Mittelpunkt einer westschweizerischen „Eidgenossenschaft" heran. Seine Bündnisse umschlossen bald Freiburg, Murten, den Bischof von Sitten und andere. Wie die Waldstätte, hatte sich auch Bern der habsburgischen Ausdehnungspolitik zu erwehren. Die Erwerbung von Thun, Weißenburg, Laupen, dem Hasli und kluge Verbindungen mit Solothurn, Biel, Savoyen stärkten Berns Macht und Einfluß. Anfangs August 1323 trafen sich die Boten des Schultheißen, des Rates und der Gemeinde von Bern in Luzern mit jenen der Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden, und das Datum des 8. August 1323 bezeichnet den Abschluß des ersten Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Bern und der werdenden Eidgenossenschaft. Als dann mächtige Herren gegen das stärker werdende Bern auftraten, es zum Gehorsam gegen Kaiser und Reich zwingen wollten, da wandte sich Bern an seine urschweizerischen Bundesgenossen. — Ihr Bote Johann von Kramburg mahnte die Waldstätte zur Hilfe. Da antworteten ihm, wie die Überlieferung berichtet, die Landammänner Johann Niklaus Wirz von Obwalden und Johann Waltersberg in Nidwalden in den mit allem Recht berühmt gewordenen, wahrhaft freundeidgenössischen Worten:

„Man spüret nienent den fründ dann in der not; diewyl es dann üwern herrn von Bern an so großer not lyt, sollend ir wissen und üwern herrn sagen, **daß sie fründ an uns hebind und wir inen angenz zu hilf kommen wellind.**"

Der Tag zu Laupen — 21. Brachmonat 1339 — ist der Zeuge der Bundestreue zwischen Bern und den Waldstätten. Zwar gingen in den darauffolgenden Jahren über den Brünig nicht lauter Boten der Minne zwischen Bern und Unterwalden. Die Obwaldner verstunden sich schon damals recht gut, den Bernern fast zu gut, mit den Haslitalern, und die demokratische Ausstrahlung aus Unterwalden in Richtung auf das Hasli bereitete der Stadt Bern nicht immer eitel Freude. Aber die Entwicklung überstieg Kleinlichkeiten, und am 6. März **1353** reichten die Urkantone dem mächtigen Bern die Bruderhand zum ewigen Bündnis. Bern wurde zum mächtigsten Stand der sich ausdehnenden Eidgenossenschaft.

Der gläubige Sinn muß das ganze Geschehen, das den jungen Bund erstarken, sich ausbreiten und bis auf den heutigen Tag bewähren ließ, dem Walten einer gütigen Vorsehung zuschreiben. Dankbar verneigen wir uns aber auch vor dem weitblickenden Sinn, dem Mut und der Tatkraft unserer Altvorderen. Wir dürfen wohl an die stolze Satzprägung erinnern:

„Ohne Urschweiz kein Laupen, ohne Laupen kein Bern, ohne Bern keine Eidgenossenschaft!"

Dieses Bern hat nicht bloß der Eidgenossenschaft sein Bestes an Kraft, Bundestreue und starkem Sinn hingegeben, es hat sich auch seiner eigenen Geschichte gegenüber in Charakter, Kultur und Gehaben aufs trefflichste bewährt.

Obwalden ist ein, wenn auch selbstbewußter, so doch kleiner und bescheidener Bauernkanton geblieben. Aber die Fäden, die wohl schon zu Römerzeiten der Straße über den Brünig entlang ins bernische Oberland gesponnen, die in der eidgenössischen Geschichte noch enger und fester geknüpft wurden, sie halten auch heute noch unzerreißbar fest. Und wenn vielleicht die gegenseitigen Beziehungen dann und wann überschattet waren — der gewissenhafte Chronist wird auch im Vorbeigehen die Tatsache nicht verschweigen —, so setzte sich doch immer wieder ein mehr als bloß bundesbrüderliches, es setzte sich jederzeit ein nachbarlich verständnisvolles, ja herzliches Verhältnis durch. Wenn wir an die Zeiten der Reformation erinnern, da Bern den neuen Glauben ins Haslital trug, so wollen wir gleich auch einen Namen beifügen, der sowohl für die Reformation in Bern von großer Bedeutung ist und auch gleichzeitig wie ein Symbol des andauernden freundschaftlichen Verhältnisses Berns zu Obwalden wirkt: Valerius Anshelm, der gelehrte Berner Stadtarzt und Chronist, der in seiner Chronik dem größten Obwaldner, dem seligen Bruder Klaus, ein ehrenvolles Denkmal setzt. Nicht bloß die ausführliche Erwähnung Bruder Klausens in der Chronik Anshelms sei hier erwähnt; Anshelm ist es auch, der einen besonderen Zug im Lebensbild des seligen Nikolaus von Flüe ausdrücklich festhält, indem er bei der Schilderung des Brünigzuges von 1528 klagt, daß ausgerechnet der Obwaldner Landweibel Kaspar von Flüe das Banner gegen die Berner getragen, „desse großvater, derselig bruoder Claus ein stat Bern sunderlich geliept hat!" Ehrfurchtweckender Zeuge dieser „sunderlichen Liebe" ist ja Bruder Klausens Brief an Bern vom Jahre 1482.

Genug der Beweise aus der Geschichte, um die Verbundenheit Obwaldens mit Bern noch zu erhärten! Ein freudiges Gedenken zum Festtag Berns sei heute aber auch uns gestattet, dieses Bern, das sicherlich am wenigsten zu tun hat mit der uns Urschweizern innewohnenden antietatistischen Haltung, sondern jenes Berns, dessen eigene Prägung Bundesrat Philipp Etter 1939 an der Laupener Schlachtfeier so treffend ausgedrückt sah in der Berner Kramgasse, im Berner Rathaus und im Berner Münster: Hinweise auf die Kraftquellen der alten Zähringerstadt, die auch die Kraftquellen der heutigen Eidgenossenschaft sein und bleiben müssen, soll der eidgenössische Bund, wie die Alten es schworen, ewigen Bestand haben — die Kraft der Familie, die Kraft des Gemeinwesens, die Kraft des Gottvertrauens und der Gottesfurcht!

Hie Bern — hie Eidgenossenschaft! wird nun in Bern der Festjubel rauschen. Hie Obwalden — hie Bern — hie Schweizerbund und treue Nachbarschaft! So füge sich bescheiden und stolz unser Glückwunsch an, unser Wunsch herzlicher Nachbarschaft und freundeidgenössischer Verbundenheit an Bern zum Gedenken seines 750jährigen Bestandes!